

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Anfertigungsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Eprechunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unsortierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt!

Ämtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem k. k. Landesregierungsrat i. P. Dr. Michael Göttenhofer in Gottschee die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 21. September 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXI. und LXVIII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. September 1906 (Nr. 216) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
Nr. 74 „Svoboda“ vom 16. September 1906.

XIV. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Altemarkt, im Bezirke Voitsch, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter des Bezirkes Krainburg: Draßgösch 3 K., Eisner 17 K. 32 h., St. Georgen 10 K., Safnig 19 K., Salislog 11 K., Vreisch 11 K., Michelsstetten 20 K., Seebach 10 K., Hüßlein 8 K. 80 h., St. Leonhard 36 K., Terboje 12 K. 7 h.; des Gemeindefamtes St. Georgen 10 K., Summe 168 K. 19 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen 1417 K. 69 h. Zusammen 1585 K. 88 h.

Nichtamtlicher Teil.

Handelsverkehr zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Anlässlich der vom k. und k. Generalkonsul Herrn Para in Salonichi vorgenommenen Bildung eines kommerziellen Beirates für dieses Konsulat wird in einem uns aus der genannten Stadt zugehenden Berichte ausgeführt: Salonichi als Schlüsselpunkt für den gesamten Handel Mazedoniens und Albaniens verdient in ganz besonderem Maße die Aufmerksamkeit der Industriellen und Exporteure Österreich-Ungarns. Man sucht allenthalben nach neuen Absatzgebieten und dieses große Feld, welches sozusagen vor den Toren der industriereichen Monarchie liegt, wird oft

unterschätzt, ja in vielen Fällen einfach übersehen. Die Gründe, mit denen man diese Unterlassung zu erklären sucht, sind nicht immer stichhaltig, denn die Firmen, welche bisher das Geschäft mit Salonichi kultivieren, haben keine schlechten Erfahrungen gemacht, es wäre denn, daß sie in die Hände gewissenloser Vertreter gefallen sind, wie man deren ja überall antrifft. Das Import- und Exportgeschäft konzentriert sich in Salonichi und nimmt trotz der noch immer unruhigen Zustände im Innern einen stets größeren Umfang an. Das Land ist aufnahmefähiger, als man gewöhnlich anzunehmen gewohnt ist. Deutschland, Italien und England machen die umfassendsten Anstrengungen, um sich den größtmöglichen Anteil am Geschäft zu sichern, indessen haben die Industriellen Österreich-Ungarns, mit Ausnahme weniger Branchen, gar keinen Grund, diese Konkurrenz zu fürchten. Der Weg aus den Produktionszentren Österreich-Ungarns nach Salonichi ist nicht weit, und man sollte die Mühe nicht scheuen, sich mit eigenen Augen von den Verhältnissen zu überzeugen, dabei tüchtige vertrauenswürdige Vertreter ausfindig machen, welche für den Handelsverkehr mit diesen Ländern absolut nötig sind. Die Finanzierung der Geschäfte kann, dank der zahlreichen guten Bankverbindungen, in der einfachsten und billigsten Weise erfolgen. Mit der fortschreitenden Beruhigung der Zustände im Innern des Landes, welche von der eingeleiteten Reformarbeit zu erwarten ist, wird der Handelsverkehr mit der Monarchie einen großen Umfang annehmen und wer dann bereits im Sattel sitzt, wird es nicht zu bereuen haben. Hoffentlich ist dann auch der Zeitpunkt nicht mehr fern, der es gestatten wird, die natürlichen Schätze dieser Provinzen entsprechend auszubenten. Die Tätigkeit des neuen Beirates kann den heimatischen Handelsinteressen bei der Verfolgung der angeordneten Ziele recht förderlich werden.

Die Vivisektion in England.

Wie man aus London berichtet, wurde von der öffentlichen Meinung die Ankündigung der amtlichen „Gazette“ mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

Wer kann's denn groß sein? Jrgend ein kranker Mensch, der sich hier auch erholen will. Weiter doch nichts!

Und weiter wandelten sie über die Promenade hin. Wie lieblosend flutete ihnen die Luft über Antlitz und Hände, und die Sonnenstrahlen tanzten wärmend ihnen über den Rücken. Sie machten die alte Frau nicht froh. In ihrer Seele regte sich ein merkwürdiges Bangen. So als drohte ihr wieder etwas, das die mühsam erkämpfte Ruhe ertöten könnte.

Am Nachmittag brachte ihr die Tochter Bescheid. „Du, Mutter, das ist ein alter Ingenieur. Er heißt Blochhardt und ist — — —“ Sie unterbrach sich. „Aber Mama, was ist dir denn? Du bist ja plötzlich ganz bleich . . . und zitterst!“

Frau von Bredow senkte tief den Kopf. „Dacht' ich mir's doch. Und so . . . sieht er aus! Nur die Augen, die Augen, die sind groß und hell wie damals!“ Und dann nahm sie ihre Sachen und ging, so schnell sie ihre Füße trugen, davon. Das Zimmer riegelte sie ab.

Bewundert blieb die Tochter allein. Sie hätte gerne geforscht und gefragt; aber auch die Mutter war schwer leidend und mußte vor jeder Aufregung geschützt werden. Und wenn die Mutter sich einschloß in ihr Zimmer — ach, sie kannte es von ihrer frühesten Kindheit her — dann tobte etwas in ihr, was sie keinem Menschen anvertrauen wollte. Dann hieß es nur immer: warten, warten —

In Gedanken stieg die junge Frau wieder die Hotelstiege hinauf. Plötzlich, unten im Vestibül, näherte sich ihr der alte Herr.

men, wonach eine Kommission eingesetzt wurde, welche über die Praxis, lebende Tiere durch Vivisektion oder auf andere Weise Experimenten zu unterwerfen, sowie über die auf diese Praxis bezüglichen Gesetze und deren Handhabung Untersuchungen anzustellen und zu berichten, und sich über etwa wünschenswert erscheinende Änderungen zu äußern hat. Die Stimmung der großen Masse des Publikums ist unbedingt wenigstens für eine Einschränkung der Vivisektionen. Man verhehlt sich nicht, daß man sich einer beklagenswerten Notwendigkeit gegenüber befindet: daß die Wissenschaft der starken Mittel bedarf, um sich weiter zu entwickeln, aber man protestiert gegen die Massentortur seitens Unbefugter und unerfahrener Studierender und möchte die Befugnisse nur in die Hände von Männern der Wissenschaft gelegt sehen, welchen der Staat vertraut. Der erwähnten Kommission gehören an: der frühere Sprecher des Unterhauses, Viscount Selby, besser unter dem Namen Gully bekannt; der konservative Abgeordnete Oberstleutnant Lockwood, der durch seine Anträge zu der Hundemaulkorbakte und zu der Vorschrift über die Einfuhr von Hunden hervorgetreten und sicher kein Unterstützer der Vivisektion ist; Sir W. Welby Church, der frühere Präsident des königlichen Kolleg der Ärzte und Mitglied der Kommission für die Behandlung der Kranken und Verwundeten während des südafrikanischen Feldzuges und Mitglied des Komitees des Reichs-Forschungsfonds, das sich speziell Untersuchungen durch Vivisektion von Tieren zumeigt; das Mitglied des Londoner Grafenschaftsrats und sein früherer Vorsitzender Sir William J. Collins, welcher früher auch der parlamentarischen Impfungskommission angehörte, Sir John Mac Jachean, Professor der vergleichenden Anatomie an dem königlichen Veterinärkollegium in Camden Town, Mackenzie Daszall Chalmers; der permanente Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern, Abel John Ram, ein verdienter Jurist; das Ehrenmitglied der königlichen Medico-chirurgischen Gesellschaft, Walter Holbrook Gaskell, der sich von der königlichen Gesellschaft die große goldene Medaille für seine Forschungen über Herz und Nervensystem erworben hat; Dr. George Wilson

Söflich zog er den Hut. „Verzeihen Sie, bitte — mein Name ist Blochhardt . . . ich sah Sie heute auf der Promenade mit einer älteren Dame . . . Ist das — —“

„Meine Mutter, jawohl.“

„Und — und . . . eine geborene von Hartfeld?“

„Gewiß, auch das. Aber darf ich fragen . . .“

Der alte Herr überhörte die Frage. „So habe ich mich also nicht getäuscht“, sagte er mit leisem Seufzer. Dann verbeugte er sich wieder: „Haben Sie besten Dank, meine Gnädigste, und — entschuldigen Sie bitte!“ Tief zog er den Hut und schritt langsam an seinem Stock ins Freie hinaus.

Sie wußte nicht, was sie zu dem alten sagen sollte. Ihr war's, als hielte sie plötzlich ein Stück vom Lebensschicksal ihrer Mutter in den Händen, nur — wer brachte ihr die Erklärung? Wen konnte sie darum angehen? Die Mutter, die sprach nicht gern. Sie wurde auch zu erregt bei allen ihren Erinnerungen. Und ihrem Mann schreiben? Sie schüttelte den Kopf. Es gab für sie Dinge, die sie als unveräußerliches Heiligtum für sich bewahrte.

Aber schon der nächste Morgen brachte ihr eine Erklärung. Nach dem Frühstück nahm sie die Mutter bei der Hand und zog sie mit sich fort.

„Komm, Hertha! Wir wollen heute nicht weit. Nur bis zum Fluß hinunter; dort in der Sonne sitzt sich's warm und wohl.“

Die Mutter sah frischer aus als am Tage vorher. Ein wenig blaß noch und ernst, aber auch von einer stillen Entschlossenheit durchdrungen.

Fenilleton.

Später Frühling.

Skizze von Paul A. Kirstein.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Promenade in Bozen war sie mit der Mutter spazieren gegangen. Von weitem kam ihnen ein älterer Herr entgegen, der sich mühsam am Stocke fortbewegte, und wie sich nun die Mutter und der fremde Herr begegneten, da stuzten sie und musterten sich.

„Mutter, wirklich — wie in Romeo und Julia! Als ob Ihr Euch fürs ganze Leben verlieben wollten.“

Die Mutter versuchte ein wenig zu lächeln, doch es gelang ihr nicht.

„Wenn ich nur wüßte . . . diese Augen muß ich doch kennen!“

Und sinnend schritt sie neben der Tochter her.

„Mir ist so, als wären mir diese Augen gut bekannt. Hast du den Herrn schon öfter hier gesehen?“

„Aber Mutter! Ich sehe mich doch nicht nach fremden Herren um! Ich bin ja erst drei Jahre verheiratet.“ Die Tochter scherzte; als sie aber das ernste Gesicht ihrer Mutter bemerkte, lenkte sie ein.

„Ich glaube, er ist erst heute morgen gekommen. Mir war's wenigstens, als hätte er im Hotel wegen eines Zimmers verhandelt. Wenn du willst —“

„Ja, frag', erkundige dich, wer er ist. Ich werde eine Ahnung nicht los, als ob . . .“

„Nun rege dich doch nicht wieder auf, Mama!“

und Herr James Tomkinson. Als Sekretär wird Kapitän Bingham fungieren.

Politische Uebersicht.

Raibach, 22. September.

Die „Zeit“ schreibt: Wie wir aus wohlinformierter Quelle erfahren, ist der Zusammentritt der Delegationen für den 25. November in Aussicht genommen. Damit erhält die von uns schon am 19. d. M. veröffentlichte Nachricht, Baron Beck wünsche die Verschiebung der ursprünglich für die zweite Hälfte Oktober in Aussicht genommenen Delegationssession auf den November, ihre Bestätigung. Wie wir weiter erfahren, wird das gemeinsame Budget keine Überraschungen bringen, sondern sich im normalen Gleis bewegen.

In der am 15. d. abgehaltenen Sitzung des Komitees zur Beratung einer staatlichen Hilfeleistung für Dalmatien wurden, wie das „Fremdenblatt“ berichtet, im Sinne des vom Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn v. Beck aufgestellten Aktionsprogramms zunächst die im Laufe der Zeit zur Kenntnis der einzelnen Ressorts gelangten Wünsche, welche sich auf wirtschaftliche und kulturelle Fragen des Landes Dalmatien beziehen, sowie die hinsichtlich derselben in den einzelnen Verwaltungszweigen bereits getroffenen Verfügungen einer eingehenden Erörterung unterzogen und auch das diesbezüglich seitens der einzelnen Zentralstellen bereits vorgearbeitete und durch die Besprechungen ergänzte Material zum Zwecke der Gewinnung einer weiteren entsprechenden Verhandlungsbasis einheitlich gruppiert und zusammengestellt.

In einer Erörterung der durch den Hirtenbrief des französischen Episkopats geschaffenen Situation des kirchenpolitischen Streits in Frankreich, weist das „Fremdenblatt“ darauf hin, daß Kultusminister Briand wiederholt gezeigt habe, daß er einer direkten Kampfstendenz nicht zu folgen gewillt sei. Er steht auf dem Boden des von ihm geschaffenen Gesetzes. Und auf dieser Grundlage eine Norm zu finden, welche die vom Staate verlangten Organisation ermöglicht und dabei der kirchenrechtlichen Auffassung genügt, muß nun die Aufgabe der Bischöfe sein. Schismatische Tendenzen, wie sie in den letzten Tagen von sich reden gemacht, sind bei Briand sicherlich nicht im Spiel, hierfür bürgt sein Gesetz, das nur solche Kultusvereinigungen zur Übernahme des Kirchengutes berechtigt anerkennen darf, die sich mit der Konfession selbst in voller Übereinstimmung befinden. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ ist der Ansicht, daß die französische Regierung im kirchenpolitischen Streite auf das freiheitliche Frankreich rechnen könne und den klerikalen Reaktionen ruhig überlassen dürfe, was sie tun wollen.

Die angekündigten Reformen im russischen Unterrichtswesen sind vom Kaiser

Nikolaus jetzt genehmigt worden. Die letzte Regierungskundgebung sprach von einer Aufstellung eines ganzen Netzes von Volksschulen. Der kaiserliche Erlass befiehlt nun, wie die „Petersburger Pol. Korr.“ mitteilt, den Beginn dieser Arbeit. Der Heranziehung privater Lehrkräfte wird der weiteste Spielraum gewährt. Geprüfte Lehrerinnen erhalten das volle Recht — nicht wie bisher nur ein ausnahmsweises — in den unteren Klassen der Mittelschulen für Knaben zu unterrichten. Der Gründung von Privatschulen unter staatlicher Kontrolle steht nichts mehr im Wege. Der Unterricht in allen Sprachen des Landes wird — was für die Pflege der Muttersprache überaus wichtig ist — freigegeben. Eine wichtige Reform ist die Aufhebung des Verbotes des „Geheimlehrens“; darunter versteht man den behördlich nicht genehmigten Privatunterricht, falls an ihm Kinder mehr als einer Familie teilnehmen. In den Hochschulen werden keine Versammlungen gestattet werden. Der Unterrichtsminister erhofft von der Arbeitslust der Studenten das Beste. An der letzten Petersburger Studentenversammlung in der Universität haben von den 8000 Studenten nicht einmal 2000 teilgenommen. Die Stimmung dieser Minderheit ist für die Ruhe an den Hochschulen gewiß nicht förderlich, trotzdem hofft man in maßgebenden Kreisen, daß es der arbeitslustigen Majorität gelingen werde, ihren Willen durchzusetzen, so daß am 15. (28.) September alle Hochschulen werden eröffnet werden können.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat in der letzten Zeit verschiedenen Persönlichkeiten gegenüber in Gesprächen über die Lage am Balkan Anlaß genommen, sich über die Intentionen der bulgarischen Politik nach jeder Richtung hin in vollständig beruhigender Weise zu äußern.

Tagesneuigkeiten.

(Übertragung von Musik auf Entfernung.) Vor einiger Zeit wurde über ein von dem Doktor Cahill erfundenes elektrisches Instrument berichtet, das Musik auf weite Entfernungen hin, und zwar nach mehreren Orten zugleich übertragen kann. Jetzt gibt die englische Zeitschrift „Worlds Work“ ausführliche Nachrichten über diese Erfindung, die in den musikalischen Sitten der zivilisierten Welt eine vollständige Revolution hervorrufen dürfte. Das Instrument des Doktors Cahill bringt nicht nur alle Töne hervor, die in den Orchestern benützten Instrumente hören lassen, sondern auch musikalische Töne, die man bis jetzt noch nie und nirgends gehört hat. Es hat nichts, was an die schlecht ineinandergreifenden nasalen Töne des Phonographen erinnern könnte; seine Noten sind voll, wohlklingend, rein und deutlich. Die Kosten der ersten Einführung der neuen elektro-musikalischen Industrie sind sehr bedeutend. Das neue Musikinstrument kostet nicht weniger als 800.000 Mark; dafür wiegt es aber

auch 200.000 Kilogramm. Ebenso wie im modernen Kriege der kommandierende General im Telegraphenbureau sitzt und den Krieg „drahtlich“ leitet, ohne auch nur den Fuß auf das Schlachtfeld zu setzen, werden die Kapellmeister der neuen Schule hübsch zu Hause bleiben und von ihrem Arbeitszimmer aus die Welt mit Musik speisen können. Um die Wirkung der von ihm im stillen Kämmerlein produzierten Musik kennen zu lernen, wird sich der Maestro einen Telephonhörer ans Ohr legen müssen. Das Instrument gleicht einer Schreibmaschine; man drückt leicht auf einen Knopf, und die entsprechende Note läßt sich in einem hundert und mehr Kilometer entfernten Konzertsaal hören. Im Anfang wird die elektrische Musik natürlich ein Luxus sein, den sich nur Theater, Konzertsäle, Restaurants, Hotels und große Warenhäuser werden leisten können. Andererseits dürften aber auch kleine Städte, die nur selten Gelegenheit haben, gute Musik zu hören, vor einem kleinen Opfer nicht zurückzucken, um sich mit der in der nächstgelegenen größeren Stadt installierten Opern- und Sonatenfabrik in Verbindung zu setzen. Nach den Berechnungen von „Worlds Work“ sollten die musikalischen Stationen nie weiter als höchstens 80 Kilometer voneinander entfernt sein. Die Töne können allerdings ganz gut noch viel weiter vernommen werden, aber wenn die oben angegebene Grenze überschritten ist, verliert die Musik an Klarheit und Deutlichkeit.

(Mozart in Paris.) In einem Rückblick auf die Salzburger Mozart-Feste erzählt die „Revue Hebdomadaire“ eine wenig bekannte Mozart-Anekdote. Die Geschichte spielt in der Zeit, als Mozart in der Rue de Croissant zu Paris wohnte und mit der größten Not zu kämpfen hatte. Eines Tages erschien der Komponist in einer armseeligen Gastwirtschaft der Rue Royale; er war wie geistesabwesend, da ihm gerade eine Melodie durch den Kopf ging, die ihn ganz gefangen nahm und ihn alles ringsumher vergessen ließ. Mechanisch sah er die Speisefarte an, die der Kellner ihm vorgelegt hatte. Er bestellte schließlich eine Brotsuppe. Die Suppe stand längst auf dem Tisch, aber der Maestro rührte sie nicht an. In seinem Kopfe brodelte es: er war mit seiner Phantasie in den hohen Sphären der Kunst, und die prosaische Suppe wurde schließlich ganz kalt. Nach einer halben Stunde rief der Komponist den Kellner und bestellte gebratenen Fisch. Die Suppe wurde weggenommen, und ein goldbraun gebratener Fisch nahm ihre Stelle ein; aber auch er hatte nicht die Ehre, Mozarts Aufmerksamkeit zu fesseln. So wurden noch mehrere Gerichte nacheinander serviert und mit derselben Gleichgültigkeit behandelt. Obgleich sich Kellner und Wirt über das Benehmen des sonderbaren Gastes wunderten, erlaubten sie sich doch keine Bemerkung. Mit großer Neugier und mit der größten Verwunderung betrachteten die anderen Gäste den seltsamen Herrn, der fortwährend Speisen bestellte und sie nicht anrührte. Plötzlich sprang Mozart, wie von der Tarantel gestochen, vom Stuhle auf, warf

Dienst zweier Herren.

Roman von H. E. Lindner.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er zog sie neben sich auf die Bank unter des Urgroßvaters Hochzeitslinde, und saß da im wohligen Behagen dem Summen der Insekten in der Krone des großen Baumes lauschend.

Er fühlte sich sehr glücklich und sehr zufrieden mit dem Ergebnis dieses Besuches in Seehof. Wie gut, daß Ilse, die Kluge, seinen Vater so richtig zu nehmen verstand, das beseitigte für die Zukunft ein Meer von Schwierigkeiten. Er hätte wirklich kaum zu hoffen gewagt, daß sich alles so glatt abwickeln würde.

Aus seinen Halbträumen weckte ihn die Stimme des Alten, der gekommen war, um das Paar zu einem Spaziergang aufzufordern.

Ilse kannte ja das Dorf noch gar nicht, das mußte sie vor ihrer Abreise noch notwendig kennen lernen.

Das „Dorf“ bestand aus einer Anzahl altmodischer, aber gut gehaltener Katen zu beiden Seiten der Landstraße.

„Du hast hier ja noch lauter Strohdächer“, bemerkte Ilse.

„Gewiß. Sie passen meiner Ansicht nach viel besser zur ganzen Art der Katen. Die großen, kahlen Backsteinkastanien mit Schieferdächern und Mordsfenstern — greuliche Zwitterdinge, halb Katen, halb Stadthaus, — wie sie jetzt auf manchen Gütern gebaut werden, die kann ich nicht ausstehen. Wenn Erich später das Gut übernimmt, mag er ja tun, was er will, aber ich —“

Roland lachte.

„Welche Bedachung ist aber heutzutage eigentlich verpönt, Vater. Hoffentlich wird man dich nicht einmal nötigen, umdecken zu lassen.“

„Nötigen? Mich?“ Der Alte flammte förmlich auf, aber er wurde gleich wieder ruhig.

„Freiwillig tu ich viel, wenn ich's für gut einsehe, mein Sohn, aber nötigen? Nee, das gibt's nicht.“

„Wie steht es denn mit dem Chauffeebau? Ist's nicht bald so weit?“ fragte Roland ablenkend. „Wir wühlten gestern förmlich durch den Sand auf unserer Fahrt.“

„Weiß nicht. Ist mir auch egal. Wenn die Regierung eine bauen will — meinetwegen; ich rühre keinen Finger danach. Chauffeen ziehen uns nur Vagabunden und Agitatoren her, und für beides danke ich.“

Ilse hörte belustigt zu. Das war wenigstens noch eine originelle Auffassung der Sache.

Bei dem schönen Wetter saßen die Leute fast alle auf den kleinen, selbstgeheimerten Klappbänken am Hause. Die Männer rauchend, die Frauen flicend und schwägend. Der alte Breckenfeld liebte keine Sonntagsarbeit außer in den dringendsten Fällen. Er blieb überall stehen und sprach mit allen — plattdeutsch — in einer Weise, die höchsten Absolutismus und höchstes Wohlwollen auf's drolligste vereinte.

Einigen besonders Begünstigten wurde Ilse vorgestellt. Es war kein Zweifel, daß der Alte auf die schöne Braut des Sohnes stolz war.

„Dit is mien nieg Swiegenderochter, Schultsch.“

Die als „Schultsch“ Angeredete befaß Ilse aus klaren, friedlichen Augen in einem verrunzelten Gesicht prüfend von oben bis unten.

„Rief, kief — je ja — is ne smuke Bruut. Na, ich wünsch of vól Glück und Sagen, Herr.“

„Schön Dank, Schultsch.“

Vor der Tür des nächsten Hauses saß niemand. Hier trat der Alte ein mit dem Bemerkung, daß er mal zum Rechten sehen müsse.

Gertha sagte nichts. Wie immer nahm sie die Mutter unter dem Arm und schritt langsam neben ihr her.

Endlich saßen sie still. Die Sonne funkelte und leise säuselte der Wind. „Du hast dich gestern gewiß über mich gewundert, Gertha?“ Frau von Bredow versuchte zu lächeln und blickte verlegen vor sich hin. „Nicht hat's eben — überwältigt.“

„Ach, Mutter, laß doch! Was willst du dich erregen?“

Die schüttelt den Kopf. „— ich bin darüber fort. Nur sprechen möchte ich davon, denn mir ist —“

Und wieder unterbrach sie sich und deckte die Hand über die Augen.

Plötzlich — wie im schnellen Entschluß — richtete sie sich auf. „Also — den Herrn, den Bloßhardt, kannte ich einmal gut.“

„Ich dachte's mir, Mutter.“

„Vor dreißig Jahren — als ich noch jünger war wie du und nichts, nichts vom ganzen Leben kannte. Da bin ich einmal verreist. Nicht weit, nur bis oben an die Ostsee.“

„Allein?“

Sie nickte. „Du weißt ja, wir waren nicht reich. Mein Vater ein verabschiedeter Offizier — Na kurz und gut, ich mußte daran denken, etwas für mich zu erwerben. Ich malte Fächer, kleine Schmuckkästchen —“

„Das konntest du auch sehr gut. Man sieht es heute noch.“

„Und von dem Geld habe ich damals meine erste Reise gemacht. Sie schimpften zwar alle, daß ich's tat und noch dazu ohne Begleitung tat — aber was kümmerte es mich! Ich fühlte mich ja als freie Künstlerin.“ (Schluß folgt.)

dem Kellner seine Börse hin, riß den Gut vom Nagel und rief, indem er hinauslief: „Ich hab's gefunden, ich hab's gefunden!“ Was er gefunden hatte, war das Finale des dritten Aktes der Oper „Don Juan“.

— (Die falschen Durnobos.) Wie der „Figaro“ berichtet, hat der verhängnisvolle Schuß von Interlaken, der statt eines russischen Ministers den Rentner Müller traf, die Pariser Herrenwelt in lebhafteste Bewegung versetzt. Bisher war es nämlich in Paris vielfach Sitte, um sein Ansehen in der Gesellschaft zu steigern, sich nach irgend einer berühmten Persönlichkeit zu „stilisieren“. Napoleon, Boulanger, Carnot, der Zar und Kaiser Wilhelm wurden in Friseur und Barttracht nachgeahmt. Und da der Pariser Aktualitätsfuss hat, so werden am liebsten diejenigen Persönlichkeiten zu Modellen ausgewählt, die gerade im Vordergrund des Interesses stehen. Der Revolver-schuß von Interlaken hat indes gezeigt, daß eine gar zu große Ähnlichkeit mit berühmten Staatsmännern sehr vom Übel sein kann — wenigstens mit russischen. Und so hat dieser eine Schuß die Pariser Herrenwelt furchtbar erschreckt. Sie stürzten die Friseurjalous, um sich ihre Haar- und Barttracht möglichst schnell ändern zu lassen. Nur keinem berühmten Manne mehr ähneln! Ist jetzt die Lösung. Die Pariser Friseure freuen sich dieser Wandlung, denn es war eine größere Arbeit, einem Kommiss das Ansehen Napoleons zu geben, als dafür zu sorgen, daß er ihm nicht ähnlich sieht. So wurde der Schuß von Interlaken für viele das Zeichen zur Rückkehr zur Natur. Die Pariser Modeherren wollen lieber unberühmt und unbedeutend weiter leben, als die schmeichelhafte Verwechslung mit einem berühmten Manne mit dem Leben bezahlen.

— (Wenn Shaw nach Amerika käme.) Der englische Komödiendichter Bernard Shaw war von den beiden Theaterdirektoren Clow und Erlanger, die für den 29. Oktober die erste Aufführung von Shaws „Cäsar und Kleopatra“ an dem New Amsterdam Theatre in Newyork vorbereiten, zu dieser Vorstellung eingeladen, und es war ihm ein königlicher Empfang versprochen worden. Shaw, dessen Stück „Mrs. Warrens Beruf“ in Amerika Enttäuschung hervorgerufen hat und vom Zensor Comstock verboten worden ist, hat darauf folgendes geantwortet: „Es ist gerade der königliche Empfang, der mir das Kommen unmöglich macht. Wenn ich ruhig hinkommen könnte, ohne daß Amerika in Konvulsionen gerät, ohne daß ich hundert Ansprachen an ungeheure Massen halten muß, ohne daß ein Salut von 101 Kanonen abgeschossen wird und ohne daß ich mich der Gefahr aussetze, gewaltsam zum Bürger der Vereinigten Staaten gemacht, zum Präsidenten gewählt und daraufhin von Mr. Comstock gefangen genommen und eingesperrt zu werden, dann möchte ich kommen. Im übrigen bin ich eben dabei, ein neues Stück zu schreiben, und zwar ein erstaunlich gutes. Ich hatte gar keine Idee, daß ich noch so viel gute Gedanken in mir hätte.“

Bald hörte man im Zimmer seinen gewaltigen Baß, untermischt mit den scharfen, matten Tönen einer Kranken und dem eintönigen Erzählen einer Männerstimme. Dicht am geöffneten Fenster stehend, konnte Jse beinahe jedes Wort vernehmen. Die Frau war krank, und der Haushalt, in dem jeder Groschen seinen Wert und seine Bestimmung hatte, litt bitterlich darunter. Mehrmals hatte in der letzten Woche der Mann Arbeitsstunden versäumen müssen und dadurch schmerzhaft empfundene Lohnabzüge erlitten. Diese Abzüge hatte der Statthalter, der gestern ausnahmsweise den Lohn ausgezahlt hatte, ohne Wissen und Willen seines Herrn gemacht.

„Dat fall hei nich, dat will id nich. Bör Krankheit kann kein Minsch, un in so'ne Tieden brukt 'n jehrer miehr Geld as weniger,“ sagte der Alte, der sich über die Eigenmächtigkeit des Untergebenen ärgerte.

Dann schnappte das Schloß des Portemonnaies und aus dem entzückten Dank der Brute entnahm Jse, daß der erlittene Schaden reichlich gut gemacht worden sei. — In diesem Stil ging es fort. Breckenfeld wußte offenbar über alles Bescheid und interessierte sich für alles, für das Gedeihen des Haus-schweins, wie für das Befinden des Neugeborenen.

Sie hatten jetzt die Katen hinter sich gelassen, um am Waldsaum entlang nach Hause zurückzukehren.

Röfliche Sonntagsstille lag über der Gegend. Ein Häschen sprang auf und suchte in rasendem Lauf Deckung zu gewinnen. In der tiefen Ruhe ringsum hörte man noch lange das Klappern der Räufe. Die Grillen begannen ihr Konzert und über die Wiesen krochen jachte die ersten Nebel. Jse blieb stehen und sah sich um. Wie weit, still und friedlich alles war, aber auch wie leer, wie drückend einsam.

(Fortsetzung folgt.)

— (Humor des Auslandes.) Ein Vorurteil. „Majestät“, sagte der Küchenchef schüchtern zum Kannibalenkönig, „der neue Missionär ist von Kopf zu Fuß in eine Rüstung gekleidet.“ — „Dann schickt ihn fort“, entgegnete Seine Majestät gleichgültig. „Konserven kann ich nach den Chicagoer Enthüllungen nicht mehr genießen.“ — Tommy: „Was ist eine Visite, Mama?“ — Tommys Mama: „O, eine Visite — nun, eine Visite ist, wenn wir Großmutter einen Besuch machen.“ — Tommy: „Mha. Und was ist eine Visitation, Mama?“ — Tommys Vater: „Eine Visitation, Tommy, ist, wenn deine Großmutter uns besucht.“ — „Wie so?“ — „Ich erzählte ihr vor vier Wochen unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß ich verlobt sei, und bis jetzt hat sie es keinem Menschen weiter erzählt.“

— (Mißverständen.) Badisch: Ich möchte einen Liebesbriefsteller haben. — Kommiss: Für wieviel? — Badisch (enttäuscht): Für einen!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Karawankenbahn.

Am letzten Tage dieses Monats wird wieder ein wichtiges Stück der neuen Alpenbahnen, welche die zweite Eisenbahnverbindung aus dem Innern der Monarchie nach Triest vermitteln sollen, dem Betriebe übergeben, die Karawankenbahn, von welcher die Teilstrecke Klagenfurt—Feistritz bereits seit dem Sommer dieses Jahres im Betriebe steht. Nur ein Stück fehlt dann noch an dem neuen Eisenbahnstrange: die südliche Strecke der Tauernbahn, deren Nordseite schon seit September 1905 befahren wird.

Die eigentliche Karawankenbahn umfaßt die Linien Klagenfurt—Rosenbach—Höfing und Villach—Rosenbach. Vom westlichen Ende des erweiterten Südbahnhofes in Klagenfurt abzweigend, wendet sich die Bahn zunächst in einem Bogen nach Süden zur Station Viktring; gleich danach überquert sie die Glanfurt, den Abfluß des Wörthersees, gewinnt mit einer Steigung von 2 bis 21 pro Mille durch den sogenannten Höhlengraben den Höhenzug der Sattnitz und führt dann auf dem Plateau bis zur Station Maria-Rain, wo sich die Wasserscheide zwischen dem Klagenfurter Becken und dem Drautale befindet. Von dem vielbesuchten Wallfahrtsorte Maria-Rain aus bietet sich ein imposanter Ausblick über das Rosental und den Karawankenzug; direkt gegenüber liegt die Rohfüttergruppe, ein wildes, dolomitenartiges Felsgebirge. Von der Station weg wendet sich die Bahn gegen Westen und es beginnt, immer an den Berglehnen, der Abstieg ins Drautal. Dabei werden mehrere Seitengraben mit Viadukten überquert, von denen der bedeutendste, der Gollenburger Viadukt, achtzig Meter lang ist bei einer Höhe von 28 Meter. Auf dieser Strecke übersteigt man links das Rosenbachtal mit dem Draufusse, bis Margareteneinerseits, Feistritz andererseits, dann den Karawankenstock bis zum Mittagkogel. Die Trasse wendet sich nun abermals nach Süden, überquert die über den Loiblpaß nach Krain führende Reichsstraße und erreicht auf hohem Damm das linke Ufer des Draufusses, welcher mit einer großen eisernen Brücke auf Steinpfeilern überquert wird. Nun schwenkt die Bahn wieder nach Westen ab, führt auf hohem Damm durch das Zmundationsgebiet der Drau und gelangt zur Station Weizelsdorf. Auch hier bietet sich dem Beschauer eine weite Fernsicht, welche die Villacher Alpe, Dobratsch und Mittagkogel umfaßt. Bald danach, die Ortschaft Weizelsdorf passierend, geht es durch einen tiefen Einschnitt, an Gundsdorf vorbei, und nach neuerlicher Steigung gelangt man zur Station Feistritz im Rosental. Es folgt nun eine Bachüberquerung, dann ein Viadukt mit 24 Meter Höhe und nun geht es horizontal bis Surttschach mit Ausblicken auf die schönen Berggruppen des Roßjatz und der Ortača. Abermals folgen zwei Viadukte von 46 und 93 Meter Länge zur Überquerung einiger Gräben. Man kommt zur Station Maria-Glens, von wo die Bahn, über alte Bergsteige hinziehend, abermals einen Graben auf hohem Viadukt überquert, in das Rosenbachtal gelangt. Die Rosenbachschlucht wird mittels eiserner Brücke (drei Öffnungen à 54 Meter) in 52 Meter Höhe überquert, und nun fährt der Zug nach Passierung eines 111 Meter langen Tunnels in scharfer Wendung in Station Rosenbach ein. Hier bietet sich abermals ein prächtiger Ausblick. Nach rückwärts sieht man in der Ferne über die Sattnitz hinweg die Judenburg-Alpe aufragen; das Drautal findet durch den Goch-Obir seinen Abfluß und daran reihen sich die Spizen der Karawanken, immer höher ansteigend: Mobschacher Gupf 1691 Meter, Gahnenkogel 1754 Meter usw.

Unter dem Naschitzajattel führt der Karawankentunnel nach Höfing, die Landesgrenze zwischen Krain-

ten und Krain überschreitend. Gegen den Tunnel steigt die Bahntrasse wieder an. Nach Überquerung des Gradscabaches erreicht man den Eingang des 7975 Meter langen, zweigleisig angelegten Karawankentunnels; in der Höhe von 637 Meter wird der Kullinationspunkt erreicht und bald fällt die Bahn nach der Südseite ab. Wegen des schwierigen Materials und der Wasserzuflüsse, die den Tunnelbau arg erschweren und auch Opfer forderten, die auf einem kleinen Friedhofe beim Tunnelleingang ruhen, mußte der ganze Tunnel ausgemauert werden.

Die Linie Villach—Rosenbach, die vom Staatsbahnhofs Villach bis vor der Haltestelle Mühlern als Parallelbahn zur Linie Villach—Tarvis geführt ist, zweigt von dieser Strecke ab und überquert auf langer Brücke den Gailfluß, wobei sich wieder ein hübscher Ausblick auf den Dobratsch und ins Gailtal bietet. Nun geht die Trasse nach Osten und erreicht die Station Zinkenstein. Immer ansteigend, folgt die Bahn der Richtung des Seebaches und kommt dann, rechts mit Ausblicken auf den Mittagkogel und die westlichen Ausläufer der Karawanken, zur Station Jaak in der Nähe des hübschen Jaakersees. Einen großen Schüttkegel übersteigend, gelangt man zur Station Rodenitzen. Nun verläßt die Bahn den Talboden, zieht am Fuße der Karawankenfette hin, vorbei an den steilen Hängen eines Bergsturzes, erreicht den höchsten Punkt und fällt dann bis zur Station Rosenbach, wo sie sich mit dem von Klagenfurt kommenden Schienenstrange vereinigt.

Wie aus dieser Skizze, bei welcher wir einer eingehenden Schilderung der Trasse im „Eisenbahnbl.“ folgten, ersichtlich ist, zählt die Karawankenbahn in technischer und landschaftlicher Beziehung zu unseren interessantesten Bahnlinien; sie erschließt, ganz abgesehen von der oft schon gewürdigten wirtschaftlichen Bedeutung, Berggebiete von hoher Schönheit; sie wird sicherlich große Anziehungskraft ausüben und den Fremdenverkehr in den nun leichter zugänglichen Gegenden in hohem Maße fördern, wie denn auch seitens der Touristenvereine in jenen Gebieten schon seit Jahren Vorbereitungen zum Empfange recht vieler Gäste und Freunde der schönen Bergwelt durch Erstellung von Unterkünften und Anlage von Höhenwegen getroffen wurden.

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Direktor des Staatsgymnasiums in Rudolfswert, Herrn Dr. Franz Detela, anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel eines Regierungsrates verliehen.

— (Vom Staatsbaudienste.) Seine Excellenz der Herr Minister des Innern hat die Herren Ingenieure August Neumayer und Leo Bloudek zu Obergeringen und den Bauadjunkten Herrn Johann Pacák zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

— (Vom Notariate.) Seine Excellenz der Herr Justizminister hat den Notariatskandidaten in Cervignano, Herrn Dr. Felix von Fabio, zum Notar in Tolmein ernannt.

— (Militärisches.) Es wurden ernannt: Mit 1. Juni 1906 zum Landwehrbezirksfeldwebel der provisorische Landwehrbezirksfeldwebel Matth. Jagoditsch des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 und mit 1. November 1906 zum provisorischen Landwehrbezirksfeldwebel der Feldwebel-Gilfsarbeiter Paul Černe des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27, beim Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4.

— (Berechnung der Steuerabzüge von dem Dienst Einkommen der Hof- und Staatsbediensteten.) Nach der bisher in Kraft gestandenen Vorschrift sollte die Personal-Einkommensteuer der Hof- und Staatsbediensteten seitens der kompetenten Zahl- oder Liquidationsstellen mit Beginn jedes Steuerjahres provisorisch nach den reinen Dienstbezügen des Vorjahres berechnet und in dem so ermittelten Ausmaße bei Auszahlung des Bezuges proportionell in Abzug gebracht werden. Die eventuelle Ausgleichung gegenüber der definitiven Steuervorschrift hatte erst nach dem Eintreffen der Zahlungsaufforderungen der Steuerbehörde stattzufinden. Da aber die provisorische Berechnung des Abzuges jeweils erst im Laufe des Jänner oder Februar vorgenommen werden konnte, mußte der auf diese Monate entfallende Steuerabzug nach der Gebühr des Vorjahres vorgenommen und eventuelle Mehr- oder Minderabzüge anlässlich der provisorischen Bemessung ausgeglichen werden, so daß die Höhe des Steuerabzuges in einem und demselben Jahre oft eine drei- oder viermalige Abänderung erfuhr. Um diesem Übelstande abzuwehren und gleichzeitig die Zahl- und Liquidationsstellen von einer

zeitraubenden Arbeit zu entlasten. hat das Finanzministerium die Anordnung getroffen, daß vom 1. Jänner 1907 angefangen eine provisorische Bemessung der Steuerabzüge in der Regel nicht mehr stattzufinden habe, dieselben vielmehr bis zum Einlangen der definitiven Zahlungsaufforderungen nach der Gebühr des Vorjahres in Abrechnung zu bringen seien. Eine Ausnahme wurde nur bezüglich der neu in die Steuerpflicht tretenden Dienstbezüge sowie hinsichtlich der Ruhegehälter der im Vorjahre in den Ruhestand getretenen Hof- und Staatsbediensteten gemacht, für welche der Steuerabzug provisorisch auf Grund der neu auszahlenden Jahresbezüge zu berechnen sein wird. Desgleichen wurde die alte Vorschrift auch hinsichtlich der Dienstbezüge der Hochschulprofessoren aufrechterhalten, da sich die provisorische Bemessung der Steuerabzüge auf Grund des vorjährigen Einkommens mit Rücksicht auf die großen Schwankungen desselben im Interesse dieser Steuerträger vorteilhafter erweist.

— (Volkssammlung.) Im Garten der bürgerlichen Bierhalle an der Petersstraße in Laibach fand gestern vormittag eine von der Parteileitung der hiesigen Sozialdemokratie einberufene Volksversammlung statt, welche von Gefinnungsgegnern gut besucht war und sich hauptsächlich mit der von der Arbeiterkammer angestrebten Reform der Wahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach beschäftigte. Als Referent fungierte Herr Ebin Kristan, welcher zunächst gegen einen im „Slovenski Narod“ publizierten Artikel polemisierte, wonach die Arbeiterkammer mit ihrem Petition bezüglich der Gemeindevahlreform für Laibach an den Landtag verwiesen wird, da ja dieser allein kompetent sei, in dieser Angelegenheit Wandel zu schaffen. Es sei ja richtig — erklärte Redner — daß die Stadtvertretung von Laibach nicht aus eigener Machtvollkommenheit eine Wahlreform beschließen könne; allein der Landtag werde die angestrebte Wahlreform nicht zurückweisen können, wenn die Gemeindevertretung selbst energisch für dieselbe eintrete. Im übrigen werde die Arbeiterkammer dafür sorgen, daß der Landtag im geeigneten Zeitpunkte an die Notwendigkeit der fraglichen Wahlreform entsprechend erinnert werde. Redner kritisierte im Verlaufe seiner Rede die städtische Verwaltung und wies insbesondere auf die horrenden Teuerung der Lebensmittel hin, welche hauptsächlich auf die mangelhafte Approvisionierung und ungenügende Marktaufsicht zurückzuführen sei. Die Arbeiterkammer sei durch diese Verhältnisse schwer in Mitleidenschaft gezogen und sei daher auch berechtigt, eine Wahlreform zu verlangen, welche es ihr ermöglicht, in der Gemeindeverwaltung ein Wort mitzureden. Der Referent stellte schließlich den Antrag, das Präsidium der Volksversammlung werde beauftragt, beim Laibacher Gemeinderate die unverzügliche Einleitung von geeigneten Maßnahmen zur Erwirkung einer Wahlreform im Sinne des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes mit Proportionalität energisch zu urgieren. Der Antrag wurde, nachdem Gemeinderat Prosen erklärt hatte, für die angestrebte Wahlreform eintreten zu wollen, einstimmig angenommen. Herr Kristan berichtete weiter über die Tätigkeit des reichsrätlichen Wahlreformausschusses, wobei er das Vorgehen des Abg. Dr. Tavčar in der schärfsten Weise kritisierte und mit der Erklärung schloß, daß für die Folge bei den Wahlen eine Kooperation der Sozialdemokratie mit den Gegnern der Wahlreform vollkommen ausgeschlossen sei. Nach anderthalbstündiger Dauer wurde sodann die Versammlung geschlossen.

— (Der Schriftsteller Peter v. Radics) begeht am 26. d. M. seinen 70. Geburtstag. Herr v. Radics ist ein Historiker ersten Ranges, dem die wissenschaftliche Welt eine Anzahl von größeren und kleineren Schriften zu verdanken hat. Sein Name hat nicht nur in seiner engeren Heimat einen ausgezeichneten Klang, sondern er ist auch in den Gesehtenkreisen der ganzen Monarchie bekannt. Herr v. Radics steht in steter Verbindung mit wissenschaftlichen Autoritäten; er ist trotz seines 70. Jahres unermüdetlich tätig. Bei seiner ausgesprochenen Liebe für Krain ist es ganz natürlich, daß er zumeist unserem Kronlande seine schriftstellerische Tätigkeit widmet. Und diese Tätigkeit beschränkt sich nicht etwa auf kompilatorische Arbeit, sondern der Jubilar ist ein gewiegtter Forscher, der so manch goldenes Körnlein in den Archiven aufstöbert und gehoben hat. Dabei wird er von einem ganz außerordentlichen Spürsinn geleitet — wenn schon der Ausdruck zulässig ist; er weiß Bescheid überall und über alles. Handelt es sich um eine für den gewöhnlichen Sterblichen unauffindbare geschichtliche Tatsache, so ist er stets bereit, ihren Spuren nachzugehen und sie endlich in seiner stillvergünstigten Weise auch zu präsentieren. Er weiß eben Bescheid in der heimatischen Geschichte wie nicht bald ein anderer; dafür hoßt er aber auch immer mitten drinnen

unter den Schmökern, Scharteden und staubigen Aktentößen. Sowohl die hiesige Lyzealbibliothek als auch das städtische Archiv zählen ihn zu ihren fleißigsten Besuchern, ganz abgesehen von den zahlreichen Archiven in den krainischen Schlössern, die er, von einem seltenen Schaffensdrange befeelt, vielfach verwertet hat. Es wäre müßig, all seine Werke aufzuzählen; er wüßte sie höchstwahrscheinlich auch selber nicht anzugeben, wenn er darüber nicht einen genauen Index führt. Sie sind eben in so viel Zeitschriften und Blättern, an so vielen Orten und zu so verschiedenen Zeiten erschienen, daß auch den Verfasser, den künftigen Historiker, sein allzeit getreues Gedächtnis in dieser Hinsicht im Stiche lassen dürfte. — Herr Peter v. Radics ist seit langen Jahren ein geschätzter Mitarbeiter unseres Blattes, und so gereicht es uns zu besonderer Freude, den treuen Mitarbeiter zu seinem Feste zu beglückwünschen, wobei noch dem Wunsche Ausdruck gegeben werden mag, daß es ihm gegönnt wäre, sein Lebenswerk, an dem er schon jahrelang unentwegt arbeitet, seinen „Valvasor“, fertigzustellen, ihm, dem berufenen Historiographen zum Ruhme des größten krainischen Historikers und zur Ehre des Landes Krain, dessen Namen er wie einstens Valvasor durch seine Schriften in die weitesten Kreise getragen!

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis 15. September kamen in Laibach 16 Kinder zur Welt (22.12 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 22 Personen (29.48 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 6, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (45.45 %) und 16 Personen aus Anstalten (72.72 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Typhus 1, Ruhr 4, Diphtheritis 3.

— (Verein der Ärzte in Krain.) Die nächste ordentliche Monatsversammlung findet Freitag, den 28. d. M., um halb 6 Uhr abends im Lehrsaal der gynäkologischen Abteilung des Landes-Spitals statt. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) „Ärztliche Eindrücke von der Reise nach Amerika“. Dr. Demeter Ritter von Bleiweis-Trsteniski. 3.) Eventualia.

— (Vermählung.) Dienstag, den 2. Oktober findet in Wien die Vermählung des Herrn Ministerial-Sekretärs im Ministerrats-Präsidium und Privatdozenten an der Wiener Universität Dr. Ivan Zolger mit Fräulein Elia Friedmann, Tochter des Groß-Industriellen Maximilian Friedmann, statt.

— (Weinausstellung in Laibach.) Anlässlich des Obstmarktes, welcher in der zweiten Hälfte des Monats November in Laibach stattfindet, soll hier über Initiative des österreichischen Vereines zum Schutze des Weinbaues auch eine Weinausstellung sowie ein Weinbauerkongreß veranstaltet werden.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Beim hiesigen Landesgerichte findet morgen die Schlussverhandlung in der bekannten Affäre statt, welche sich im vorigen Jahre in der Ortschaft Zeier bei Zwischenwässern abgespielt hat. Angeklagt erscheinen sechs Personen. Die Verteidigung der Angeklagten führt Advokat Dr. Konrad Bodusek aus Triest.

— (Elektrische Kraftanlage in Moste.) Die bekannte elektrotechnische Firma Ganz & Co. in Wien beabsichtigt nächst Moste im Radmannsdorfer Bezirke eine große elektrische Kraftanlage zu errichten und zu diesem Zwecke in erster Linie die Wasserkraft des Baches Završnica auszunützen. Die bezüglichen wasserrechtlichen Verhandlungen wurden bereits im vorigen Jahre durchgeführt. Bei Jezerca soll (900 Meter über der Meeressfläche) ein großes Bassin errichtet und in dasselbe noch vier andere Quellen eingeleitet werden. Die ganze Wassermenge soll dann etwa fünf Kilometer weit in eisernen Röhren auf den Hügel Sivna geleitet werden, wo ein Reservoir für 42.000 Kubikmeter Wasser angelegt werden wird. Mit einem Gefälle von 350 Meter soll von dort das Wasser der Zentrale bei Moste zugeführt und hiedurch eine elektrische Energie von etwa 8000 Pferdekraften gewonnen werden. Ein Teil dieser elektrischen Kraft soll zu Beleuchtungszwecken in Oberkrain, eventuell auch in Laibach verwendet, der restliche Teil aber industriellen Zwecken zugeführt werden. Wie verlautet, soll die erwähnte Kraftanlage bereits die behördliche Genehmigung erhalten haben.

— (Vom Krainburger Gymnasium.) Der Direktor des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums in Krainburg, Herr Josef Subad, hat krankheitshalber einen halbjährigen Urlaub angetreten und sich nach Ruffingrande begeben. Die Leitung der Anstalt wurde interimistisch von Herrn Professor Dr. Franz Perne übernommen. — Am 20. d. M. wurde am Gymnasium die Reifeprüfung im Herbsttermin abgehalten. Beide dazu erschienenen Kandidaten wurden approbiert.

— (Falsche Zwanzigkronen-Noten.) Am 17. d. M. wurde von einem Handelsmanne in Treffen neuerdings ein Zwanzigkronen-Falsifikat eingenommen, das vom k. k. Gendarmerieposten in Treffen sichergestellt und dem k. k. Bezirksgerichte daselbst übergeben wurde. Am 14. d. M. zechte der Grundbesitzer Franz Smolic aus Grafendorf, Gemeinde Döbernitz, beim Gastwirte Bartholomäus Labric in Ebibel, Gemeinde Seisenberg, und bezahlte seine Rechnung mit einem Zwanzigkronen-Falsifikat. Beide gefälschten Noten weisen die Type der von Johann Kerkovic verausgabten Banknoten auf, sind im Grundtöne ziegelrot, die Engelsfiguren beiderseits haben einen weinerlichen Gesichtsausdruck, im übrigen erscheinen die Nachahmungen ziemlich täuschend. Das bei Labric von Smolic verausgabte Falsifikat wurde vom Aushilfskellner Johann Kustrin umgewechselt. Smolic behauptet, das Falsifikat für eine echte Note angesehen und es am 1. September von einem ungefähr 30 Jahre alten Schweinehändler namens Jaklic aus Mitterdorf bei Gottschee erhalten zu haben, der ihm zwei Schweine um den Betrag von 186 K abgekauft habe. Er habe von Jaklic neun Banknoten zu 20 Kronen erhalten, wovon er zwei dem Grundbesitzer Franz Slav aus Grafendorf, eine dem Weinbändler Franz Mošina in Rudolfswert, eine dem Grundbesitzer Johann Ref, vulgo Rajstec aus Bluska, Gemeinde Großlaß, im Gerichtsbezirke Treffen, eine dem Gastwirte Mrvar in Treffen und eine dem Grundbesitzer Johann Jersolj aus Rosenbüchel ausgegeben habe. Zwei Noten zu 20 K wurden noch in seinem Besitze vorgefunden, jedoch als echt erkannt. Die bei Smolic vorgenommene Hausdurchsuchung verlief erfolglos. Seitens der Behörde wurden sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen, damit die Bevölkerung, insbesondere aber die Geldinstitute, Kaufleute und Gewerbetreibenden im politischen Bezirke Rudolfswert, auf den Umlauf von nachgeahmten Banknoten aufmerksam und zu erhöhter Vorsicht bei Einnahme oder Umwechslung von Papiergeld ermahnt wurde.

* (Erzesse und Prügeleien.) Auf der Bleiweißstraße wurde gestern nacht ein Maurer wegen nächtlicher Ruhestörung angehalten. — Auf der Unterkrainer Straße entstand zwischen zwei Brüdern ein Streit, der in eine Prügelei ausartete. Das Brüderpaar wurde von einem Sicherheitswachmanne verhaftet. — In der Nähe der „Zelena Jama“ wurde gestern nacht ein Bahnarbeiter von seinem Mitarbeiter auf offener Straße überfallen und durch Faustschläge nicht unbedeutend verletzt. — Heute gegen 1 Uhr morgens wurden zwei Knechte, die im Hofe eines Hauses an der Radetzkystraße durch Singen und Tänzchen die nächtliche Ruhe störten, verhaftet. Die beiden gaben falsche Namen an, die Polizei konstatierte aber, daß einer von den beiden, ein gewisser Johann Stružnik, vom Landesgerichte wegen Dokumentenfälschung stetbriefflich verfolgt wird. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Heute um 3 Uhr morgens wurden in der Deutschen Gasse zwei Arbeiter wegen Ruhestörung abgeführt.

— (Deutsche Volksbücherei.) Die Leitung der Frauenortsgruppe Laibach des Vereines „Südmart“ gibt bekannt, daß die Volksbücherei nunmehr Mittwoch von 11 bis 1/2 1 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 1/2 12 Uhr geöffnet sein wird. — Die Bücherei wurde durch Ankauf neuer Werke vermehrt.

* (Unfall in der Eisenbahnstation Lase.) Der in Lase bedienstete Eisenbahnwächter Franz Makovec wurde vom Zug Nr. 5 niedergestoßen und erlitt hierbei einen doppelten Bruch des rechten Beines sowie mehrfache sonstige Verletzungen. Er wurde ins Spital nach Laibach überführt.

* (Schwer verletzt.) In der Pfalzgasse verlegte vorgestern ein städtischer Arbeiter seinem 62jährigen Mitarbeiter ohne jede Veranlassung einen solchen Schlag mit einer Schaufel, daß er ihm am Kopfe eine schwere Verletzung beibrachte.

* (Ein Boot abhanden gekommen.) Ein rot und grün angestrichenes Flachboot für vier Ruderer kam diesertage bei der Militärschwimmhalle abhanden. Es war am Ufer angekertert, aber nicht geschlossen und dürfte sich bei dem letzten Regenwetter losgelöst haben.

* (Zwanzig Meter Draht entwendet.) In der Drelgasse wurden zum Nachtheile der Stadtgemeinde bei zwanzig Meter Einfriedungsdraht entwendet.

— (Eine Sennhütte abgebrannt.) In der Nacht auf den 12. d. M. brach in der auf der „Lahova planina“ isoliert stehenden Sennhütte der Besitzerin Agnes Lavtizar in Mitterberg, Gerichtsbezirk Kronau, auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer aus, wodurch die Hütte ganz eingeäschert wurde. Der Schaden wird auf ungefähr 400 K geschätzt, die Versicherungssumme beträgt 600 K.

(Tod eines Brantweintrinkers.) Der gegen 80 Jahre alte Girt Thomas Anderle in Kupljenik, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wurde am 17. d. M. auf der Primozie-Alpe in der Gütte seines Dienstherrn Johann Karl bewußtlos auf dem Boden liegend und halbauseinandergefallen aufgefunden. Er hatte an der linken Kopfseite eine Quetschwunde, dann an den Knien, an den Beinen und an Rippen sowie am Kinn Quetschungen. Anderle ist am 20. d. M. gestorben, ohne daß er hätte angeben können, auf welche Art er verunglückt war. Da er ein leidenschaftlicher Brantweintrinker war, so dürfte er nach übermäßigem Genuß von Schnaps beim Schlafengehen vom Bette gefallen und sich die Verletzungen zugezogen haben. —1.

(Tödlcher Sturz eines Kindes.) Am 14. d. M. kam die ohne Aufsicht gelassene einjährige Tochter des Besitzers Jakob Turk in Bösenberg, Gerichtsbezirk Laas, zur offenen Kellertür und fiel mit dem Kopfe so unglücklich auf die steilen Steinstufen, daß sie sich erschlug. —1.

(Verloren) wurde eine Zehnfronen-Note, ferner eine rote Pompadourtasche mit einem Geldtäschchen und 4 K Geld.

Theater, Kunst und Literatur.

(Mitteilung der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig.) Die Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel veröffentlicht nach einer sommerlichen Pause Nr. 86 ihrer Mitteilungen. An der Spitze des Heftes stehen diesmal Anzeigen über die in letzter Zeit erschienenen und im Stich befindlichen Bände der großen musikalisch-literarischen Sammelwerke: Denkmäler deutscher Tonkunst, Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Denkmäler der Tonkunst in Österreich. Ihnen reihen sich die Neuauflagen der Volksausgabe Breitkopf & Härtel und neuen Berichte über Sibelius' Werke an. Kirchenmusikvereinigungen wird der Hinweis auf den mit Angabe der Schwierigkeitsgrade versehenen „Führer durch die Kirchenmusik“ und die von R. Noatich herausgegebenen Chöre aus Oratorien und Kantaten für alle kirchlichen Festzeiten willkommen sein. Für Interessenten der „Musikarmut“ enthält das Heft eine Abhandlung von Max Chop über die Entwicklung dieses in seiner jetzigen Gestalt noch jungen Musikzweiges. Die angekündigten Meisterfingerlieder von Dr. G. Münzer aus dem Eingebuche des H. Puschmann werden Musikgelehrte auf ein bisher recht stiefmütterlich behandeltes Gebiet lenken, aber auch für Germanisten wird diese Veröffentlichung wegen des theoretischen Teiles beachtenswert sein. Unter den als demnächst erscheinend angeführten Werken dürften diejenigen der zeitgenössischen Tonsetzer Novák, Dik Schäfer und Clebe vor allen hervorzuheben sein, während unter den Werken der musikalischen Renaissance Richard Burmeister's neue Bearbeitung des Rätzschen Concerto pathétique und die Suten von Bezel (1685) besonders zu erwähnen wären. Niemanns neuestes Buch „Die Musik Skandinaviens“ bringt die längst vermischte Einführung in die Tonkunst unserer nordischen Brüdervölker. Lebensbeschreibungen enthält das Heft vom kürzlich verstorbenen Grafen Paul Waldersee, der mit an der Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen beteiligt war und als letzte Arbeit Köhlers Mozart-Verzeichnis neu herausgab, und dem bedeutendsten amerikanischen Komponisten E. A. Mac Dowell. Der für Orchester- und Vereinsdirigenten höchst interessanten „Übersicht über die Aufführungen von Orchester- und Chorwerken“ folgt eine Ankündigung neuer Kunstblätter von Meister Ludwig Thoma, mit der Reproduktion seiner „Schnitter“.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Konstantinopel, 24. September. Kaiser Franz Josef hat das Gesuch des Botschafters Calice um Enthebung von seinem jetzigen Posten und um Versetzung in den bleibenden Ruhestand genehmigt und Calice den erblichen Grafenstand verliehen.

Rußland.

Siedlitz, 23. September. Eine von zahlreichen Reitern begleitete Abordnung überreichte dem katho-

lichen Bischof von Lublin, der sich auf einer Dienstreise befindet, ein prächtiges, mit dem Emblem des polnischen Königstums, dem einköpfigen weißen Adler mit rotem Schnabel, gezierter Kissen. Auch die Kleidung der Reiter, die polnische Nationaltracht trugen, sowie die Banner zeigten den weißen Adler. Die Juden reichten überall dem Bischof Salz und Brot.

Kursk, 23. September. Eine hier abgehaltene außerordentliche Adelsversammlung des Gouvernements beschloß mit 98 gegen 3 Stimmen, vier ehemalige Dumasmitglieder, die das Wiborger Manifest vom 23. Juli unterzeichneten, aus der Zahl der Edelleute des Gouvernements auszuschließen. Unter den ausgeschlossenen Edelleuten befindet sich auch der ehemalige Vizepräsident der Duma, Fürst Dolgorukov.

Petersburg, 23. September. Einige russische und ausländische Blätter berichteten über eine angebliche Unterredung des Ministerpräsidenten Stolypin mit dem Petersburger Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“, wonach sich der Ministerpräsident geäußert hätte, durch Terrorisierung der Gesellschaft könne man mit einigem Erfolg gegen die Anarchie ankämpfen. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Ministerpräsident Stolypin mit dem erwähnten Korrespondenten gar keine Unterredung hatte, so daß die Berichte hierüber müßiger Phantasie entsprungen seien.

Tokio, 22. September. (Reuter-Meldung.) Der Fischkutter „Kietemaru“, der am 19. d. M. von Kamtschatka nach Safodate zurückgekehrt ist, berichtet, daß seine Leute am 15. Juli, als der Kutter in den Fluß Kaida auf Kamtschatka eingelaufen war, um Brennmaterial und Wasser einzunehmen, unweit der Flußmündung auf Erdhaufen gestoßen sind, die vom Regen halb weggeschwemmt waren und aus denen in Verweilung übergegangene Leichenteile hervorsahen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß dort elf Leichen von Japanern vercharrt waren, die nach gleichfalls aufgefundenen Schiffsüberresten zu schließen, zu dem seit 1. Juli vermißten Fahrzeug „Kajetsumaru“ gehört haben. Die blutbefleckten Kleiderreste, Schwerter und Bajonette, die ebenfalls gefunden wurden, deuteten darauf hin, daß die Leute eines gewaltigen Todes gestorben sein mußten. Eingeborene, bei denen man Nachforschungen anstellte, erzählten, daß die „Kajetsumaru“ bei Nacht von russischen Soldaten überrascht wurde, welche die Mannschaft töteten und das Schiff durch Feuer zerstörten.

London, 23. September. Einer bei Lloyd's aus Port Said eingelangten Meldung zufolge ist der englische Dampfer „Caledonia“ im Suezkanal auf den Grund geraten und versperrt die Passage an der Ausweichstelle nördlich Kilometer 133. Hilfsmannschaften wurden abgesendet.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 21. bis 23. September. Resentheimer, Säge- werksbesitzer, Spital a. D. — Dr. Fabiani, Architekt; Weill, Beamter; Theimer, Hansel, Bient, König, Dörfel, Plann, Böing, Amann, Bugler, Roe, Freytag, Runge, Meisel, Stein, Probst, Cohner, Kunz, Gruber, Wagner, Weinlich, Bienenfeld, Wunderlich, Camel, Reich, Ost, Graf, Markowsky, Kary, Weiß, Munk, Mahler, Marian, Schulhof, Kiste.; Diemel, f. Frau; Roschigg, Privat, Wien. — Nowotny, Marineingenieursgattin, f. Familie, Pola. — Dr. Steindl, Arzt; Großmann, Rsm., München. — Sobotta, Jellinek, Tauffstein, Kiste., Bräun. — Gitter, Polonio, Lufan, Kiste., Trieste. — v. Födransperg, f. u. f. Marineingenieur, f. Frau, Pola. — Salvador, Mikoloviz, Kiste., Fiume. — Brandstätter, Strassella, Keller, Krämer, Baumann, Reisende; Bohrisel, Juwelier, Graz. — Tomasi, Privat; Kraft, Beamter, Willach. — Birsa, Weinbändler; Aggt, Privat, Görz. — v. Nepoli, Student; Pizginono, Pferde- händler, Udine. — Arnt, Beamter; Berndl, Rsm.; Vipsch, Pri- vat, Prag. — Herbert, Gutsbesitzer, Bölsfermarkt. — Baron de Kister, russ. Konsul, f. Frau, Trieste. — Budan, Kovats, Reiter, Kiste., Pilsen. — Weiß, Viehmann, Kiste., Budapest. — Dr. Poller, Arzt, Rann.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3081)

Eine seltene Vielseitigkeit.

Zahlreiche von Ärzten haben schon ihr Votum abgegeben über die Vielseitigkeit von R. Kufes Kindermehl, und es ist interessant, einen Überblick zu werfen über alle Fälle, in welchen dieses seit Jahren so sehr bewährte Nährmittel für Kinder im allerzartesten Alter wie auch schon für größere Kinder mit Erfolg verwendet wird.

R. Kufes Kindermehl dient: 1. Als außerordentlich wertvolles Nährmittel für jene Kinder, welchen die Muttermilch fehlt; 2. als diätetisches Heilmittel bei Magen- und Darmstörungen, sowie bei Brechdurchfall; 3. als

Palliativ gegen das Entstehen dieser, für Säuglinge so gefährlichen Krankheiten, da es nur einen absolut schlechten Nährboden für die Keime dieser Krankheiten abgibt; 4. als wichtiger Nährstoff, speziell für die Entwicklung der Muskeln und Knochen im Kindesalter; 5. als ganz unerlässliches Mittel zur Beförderung der Verdauung von Säuglingen im Magen des Säuglings; 6. als ebenfalls unentbehrliches Mittel zur Hintanhaltung von Stuhl- beschwerden, Verstopfungen und Verdauungsstörungen; 7. als ausgezeichnetes, von Spezialärzten auf diesem Gebiete ganz besonders hervorgehobenes Nährmittel zur Unterstützung der Phosphorbehandlung bei Kindern mit Rachitis und Strophose; 8. als höchst wirksames Palliativ gegen die sogenannte

Lottoziehung am 22. September 1906.					
Graz:	44	34	31	66	71
Wien:	67	80	40	45	56

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.					
Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.					
September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels
22.	2 U. N.	735.9	18.3	SW. schwach	teilw. heiter
	9 U. M.	737.2	13.0	S. schwach	„
23.	7 U. F.	739.2	8.9	windstill	Nebel
	2 U. N.	738.2	18.2	D. schwach	bewölkt
	9 U. M.	739.1	13.2	ND. schwach	Regen
24.	7 U. F.	739.3	9.6	windstill	Nebel
Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 12.9°, Normale 13.9°, vom Sonntag 13.4°, Normale 13.8°.					
Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.					

A. TSCHINKEL^S Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als vorzüglich anerkannten **Kompotte, Marmeladen, Früchte** und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte **Zichorienmehl in Holzkistchen.** (3470) 15

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

Dr. Demšar (4009) 3-3
ist zu wissenschaftlichen Zwecken bis zum 24. Oktober nach Deutschland abgereist.

Hinweis!
Unserer heutigen Auflage (Stadtbeilage) liegt ein Prospekt über „Wie gewinnt man einen wunderschönen Körper, Kraft, Gesundheit etc.“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen. (4101)

Kommis
der Galanteriewarenbranche, nicht unter 22 Jahre alt, wird für ein hiesiges En-gros-Geschäft **gesucht.** Offerte unter **Postfach 71** Hauptpost Laibach. (4079) 3-2

Zimmer
mit Küche zum Novembertermin **gesucht.** Anträge mit Preisangabe unter „Wohnung 4128“ an die Administration dieser Zeitung. (4128)

JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3081)

„englische Krankheit“, worunter ein oft sehr bedenkliches Zurückbleiben der Entwicklung der Arme und Beine im Verhältnis zu dem großen Kopfe bei Säuglingen zu verstehen ist.
Es ließe sich noch vieles über weitere erfolgreiche Anwendungs- möglichkeiten des Kufesmehl's hier sagen, wenn nicht der Raum zu knapp wäre. Kufesmehl ist durch seine gleichmäßige Fabrikation, leichte Verdaulichkeit, Haltbarkeit, Wohlgeschmack, durch Ausgiebigkeit, Billigkeit, leichte Zubereitung zur Mahlzeit etc. entschieden eines der verlässlichsten und besten Kindernährmittel. (2718)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. September 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Pfandbriefe 2c.				Aktien.				Transport-Unternehmungen.				Industrie-Unternehmungen.			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895,				Türk. E.-B.-Anst. Präm.-Oblig.				Österr.-ung. Bank 1400 Kronen				1782—1792—			
1000. Feuerfrei, Kronen				400 Kronen 4 1/2 %				400 Kr. per Kasse				181 45 162-45				Unionbank 200 fl.			
(Mat.-Nov.) per Kasse				98-90 99-10				160-70 161-70				503- 514-50				Verkehrsbank, allg., 140 fl.			
4-2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.)				98-55 99-05				101-25 102-25				90- 97-				386-50 387-50			
per Kasse				100-15				99-80 100-80											
4-2 % d. B. Silber (April-Sept.)				100- 100-20				98-55 99-55											
per Kasse				157- 159-				99- 99-65											
1860er Staatsloose 500 fl. 4 %				215- 220-				99-70 100-75											
1860er „ 100 fl. 4 %				275- 277-				92- 93-											
1864er „ 100 fl. 4 %				275- 277-				99-60 100-60											
1864er „ 50 fl. 4 %				289-25 291-25				98- 99-											
Dom.-Ansbdr. à 120 fl. 5 %								99-30 100-30											
								100-60 100-60											
								100-65 —											